

Wenn die Familie ein SOS-Signal sendet

Die gemeinnützige Organisation „Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive e.V.“ in Düsseldorf löst durch professionelle Hilfe Probleme zwischen Eltern und Kindern aus Migrantenfamilien.

Jeder der russischsprachigen Migranten hat seinen eigenen Weg nach Deutschland. Einige kamen mit der ersten Migrationswelle, andere mit der Massenmigration aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Es gibt auch diejenigen, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen sind. Die Zeiten ändern sich, die Aufnahmebedingungen der Migranten ändern sich, selbst Deutschland ändert sich, aber unverändert bleibt der Vermerk „Daueraufenthaltsgenehmigung“.

Dieses Wort im Reisepass verändert ein das ganzes Leben, Mentalität, Gewohnheiten und das Schicksal. Viele Migranten sagen: „Wir haben uns als Persönlichkeit da gelassen, um uns hier, im neuen Land neu zu finden“. Das mag für Außenstehende, die von den Fragen und Problemen der Migranten weit entfernt sind, missverständlich klingen. Aber für viele Russischsprachige ist das eine Tatsache: Wir leben in Deutschland, wir ändern uns, wir werden langsam ein Teil der europäischen Gesellschaft. Dieses Thema ist genauso aktuell und kompliziert, wie der Weg der Migranten in Deutschland.

Im Mittelpunkt dieses Gesprächs steht ein Mann, der sich bereits seit 12 Jahren mit russischsprachigen Jugendlichen arbeitet. Über die Projekte und Erfolge der Integrationspolitik erzählt das Vorstandsmitglied des Bundesverbandes russischsprachiger Eltern e.V. und Leiter des in Düsseldorf ansässigen Vereins „Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive e.V.“, Sergej Aruin.

Herr Aruin berichtet: „Die gemeinnützige Organisation „Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive e.V.“ wurde im Jahr 2002 in Düsseldorf gegründet. Sie ist eine Vereinigung von Fachleuten, die sowohl ihr Know-how als auch ihre früheren Erfahrungen einer erfolgreichen Integration russischsprachiger Jugendliche mit in die Arbeit einbringen. Ich hab mich immer für Menschen, Gesellschaftsordnung und soziale Probleme interessiert. Deswegen habe ich einen entsprechenden Beruf gewählt. Von Beruf bin ich Sozialarbeiter. Nach Deutschland bin ich aus Moskau im Alter von 20 Jahren gekommen. Zuerst besuchte ich einen Kollegen an der Kölner Universität. Eine der von mir gewählten Fachrichtungen war Soziologie. Mein Studium hab ich an der Universität Essen, an der man damals professionelle Sozialarbeiter ausbildete, fortgesetzt. So begann meine Tätigkeit im Integrationsbereich und mit der Integration von Jugendlichen. 1999 arbeitete ich im Jugendamt in Düsseldorf. Über die Zeit sammelte ich viele Erfahrungen und gründete schließlich gemeinsam mit Kollegen und Freunden vor 12 Jahren den Verein „Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive e.V.“.

Jedes russischsprachige Kultur- und Integrationszentrum des „russischen Deutschlands“ hat seinen eigenen Schwerpunkt. Daher möchte ich unsere Organisation untereinander nicht vergleichen. Jede ist auf ihre eigene Art und Weise gut. Wir alle orientieren uns an einer bestimmten „Richtung“ in der Arbeit. Der Arbeitsschwerpunkt unseres Vereins sind Jugendliche, genauer gesagt, Hilfe für Eltern, Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien. Unser Kulturzentrum wurde in der so genannten Zeit der Integrationsmarktentwicklung gegründet. Das bedeutet, dass es zu dieser Zeit viele russischsprachige Jugendliche aus der ehemaligen Sowjetunion gab, die nach Deutschland kamen. Selbstverständlich brauchten und brauchen diese Kinder eine besondere Aufmerksamkeit in der Gesellschaft und eine andere Vorgehensweise. Das bewog den deutschen Staat dazu, sich etwas zu überlegen und grünes Licht für eine neue Richtung in der Sozialpolitik zu geben. Diese neue Richtung konzentrierte sich auf Jugendliche aus Migrantenfamilien. Im Zusammenhang mit den in Migrantenkreisen entstandenen Problemen unterstützte der deutsche Staat unsere Initiative zur Gründung des Integrationszentrums in Düsseldorf. Es sollte den Kindern und Eltern aus russischsprachigen Familien in Deutschland helfen. Das wurde rechtzeitig gemacht, denn damals fehlten in Deutschland russischsprachige Fachkräfte im Sozialbereich. Mit anderen Worten hat das

Leben selbst die Puzzleteile so zusammengesetzt, wir waren zur richtigen Zeit in der richtigen Situation. Auf diese Weise konnten wir uns auf dem Markt der deutschen Integrationspolitik etablieren.

Seit 2005 richtet unser Integrationszentrum alle Bemühungen gezielt auf psychologische, pädagogische Hilfe für Familien mit Kindern, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Um ein einfaches Beispiel zu nennen: Eltern kommen mit ihrem 12-jährigen Teenager nicht mehr zurecht. Die Familie sendet sozusagen ein SOS-Signal. Es entsteht eine Situation, in der die Einmischung von Seiten Dritter nicht mehr zu vermeiden ist. Es kann passieren, dass Eltern und Kind einander nicht zuhören, nicht mehr verstehen und sie ihre Probleme nicht alleine lösen können. Und hier beginnt unsere Arbeit. In dieser Situation werden Psychologen, Therapeuten oder Familienpädagogen eingeschaltet. Ein klassisches Problem zwischen Eltern und Kindern zeigt sich auch unter Migranten. Unser Verein hilft, diese Probleme mit geringsten Verlusten für alle Konfliktparteien zu lösen. Besonders wichtig ist die Tatsache, dass die Fachkräfte in unserem Integrationszentrum Probleme auf zwei Sprachen besprechen können. Wie ich bereits erwähnt habe gab es früher in Deutschland kaum Sozialarbeiter, die Russisch sprachen. In der Abteilung der Familienberatung arbeitet heute ein Fachkräfteteam, bestehend aus 14 Mitarbeitern. Genau darin besteht die Besonderheit unseres Integrationszentrums „Akzeptanz, Vertrauen, Perspektive e.V.“.

Selbstverständlich gibt es im Verein auch andere Arbeitsrichtungen: Eine Gruppe beschäftigt sich mit der Frühentwicklung von Kindern. 200 Kinder im Alter von 18 Monaten bis 15 Jahren nehmen an dem Projekt „Alpha“ teil. Ein weiteres interessantes und aktuelles Angebot ist das „Comedy-Projekt“. Es startete im Sommer 2014. Dieses Projekt erinnert eigentlich an das in Russland bekannte KVN - *Klub Vesjolykh i Nakhodchivykh*. Die Auftritte KVN finden ausschließlich in deutscher Sprache statt. Das „Comedy-Projekt“ wird in deutschen Bildungseinrichtungen umgesetzt. Worin besteht denn der Sinn für die Jugendlichen? Ganz einfach: es dient der Persönlichkeitsentwicklung, indem die Möglichkeiten des KVN als Instrument benutzt werden. Unser „Comedy-Projekt“ ist universell und arbeitet in Partnerschaft mit der Westeuropäischen Liga des KVN aus Karlsruhe zusammen. Ohne falsche Bescheidenheit kann man sagen, dass Schulen in Deutschland uns mit offenen Armen empfangen, weil das Projekt die Möglichkeiten eines Schulprogramms im Rahmen der Sozialentwicklung der Kinder erweitert.

Ein Vorstandsmitglied des Bundesverbandes russischsprachiger Eltern in Deutschland bin ich seit dem Jahr 2010. Meine Arbeitserfahrung mit Migranten in Familienangelegenheiten bekräftigen meine Meinung, dass die russischsprachigen Migranten eine solche politische Struktur – wie sie der Bundesverband ist – längst benötigt haben. Denn die russische Community in Deutschland war gespalten. Nun gibt es endlich die Möglichkeit, unsere Bemühungen im Integrationsbereich auf Bundesebene zu vereinigen. Die Initiative zur Gründung dieses Verbandes lag bei unseren Kollegen und Gleichgesinnten aus dem Kultur- und Integrationszentrum „Phönix“ in Köln, Viktor Ostrowski und Wladimir Weinberg. Ich würde dies einen „historischen Moment“ nennen. Auf der Legislativ- und Exekutivebene werden wir russischsprachigen Migranten jetzt als Partner anerkannt. Das ist auf jeden Fall ein großer Erfolg und eine große Verantwortung. Und es heißt nicht, dass nun sämtliche Integrationsprobleme auf einen Schlag gelöst werden. Integration ist ein vielseitiger Prozess. Eines kann ich aber genau sagen: Deutschland ist ein tolerantes und demokratisches Land. Es verbietet weder Glaubensfreiheit noch Selbstbestimmungsfreiheit, noch Meinungsfreiheit. Viele Migranten identifizieren Integration leider noch mit der Kulturdominanz des Landes, aus dem sie nach Deutschland kamen. Aber meiner Meinung nach besteht Integration nicht darin. Das Hauptziel unserer Integrationszentren ist die Sicherung gleicher Chancen für unsere Kinder in Deutschland und die Garantie gleicher Bildungs-, Wertempfindungs- und Arbeitsbedingungen. Die Europäisierung verändert auch Mentalitäten und Denkmuster. Es ergibt heute und in Zukunft keinen Sinn mehr,

Nationalität besonders zu betonen, ob man Türke, Russe, Serbe oder Bulgare ist. Wir alle haben natürlich unsere eigene Geschichte, die man respektieren muss. Die Generation der Zukunft aber sind wir Europäer. Wir sind die Bürger dieses Kontinents. Und wenn dieses Prinzip Realität wird, dann kann man sagen, dass eine erfolgreiche Integration gelungen hat.

Jana Franz